

### Über die Entstehung regionaler Nationalismen in Europa.

Die europäischen Nationalstaaten befinden sich momentan gegenüber einem doppelten Rechtfertigungsimperativ: „[...] too small for global economic competition but while being too large and remote for cultural identification and participatory and active citizenship.“ (Paasi 2009, 123). Während die EU als Binnenmarkt das Bestehen in der globalisierten Wirtschaftsordnung ermöglicht, erstarken regionale Nationalismen in den wirtschaftskräftigen Regionen. Dieses Phänomen – der sog. „Nationalism of the Rich“ (Dalle Mulle 2018) – ist insbesondere ein Thema der Soziologie und nicht der Ökonomie, da Narrative eine entscheidende Rolle spielen: bestehende kulturelle Identitäten (Katalanen, Basken, Schotten), aber auch offensichtlich konstruierte „imagined communities“ (Anderson 1983) wie *Grande Pandania* werden instrumentalisiert, um vor allem ökonomische Forderungen nach mehr Autonomie zu legitimieren. Aufgrund des europäischen Freihandels ist auch Separatismus, im Sinne einer tatsächlichen Abspaltung, nicht mehr mit den selben Risiken der Isolation verbunden, denen Kleinststaaten in früheren Zeiten ausgeliefert waren.

Grundsätzlich sehe ich die aktuellen Autonomiebestrebungen in Europa als einen Prozess, der über den „Syngenisimus“ nach Gumpłowicz (1885) erklärt werden kann: die solidarische Opferbereitschaft verlagert sich auf die Ebene der engeren *familiärereren* Regionen, wodurch der Nationalstaat zu einer Interessensgemeinschaft degradiert wird, von der man sich Gegenleistungen und Vorteile erwartet. In diesen nationalen Containern finden dann Kämpfe um Interessen statt: die ökonomischen Gewinner fordern Föderalismus, die Verlierer bestehen auf Umverteilung durch den zentralistischen Staat (vgl. Bornewasser & Wakenhut 1999).

Zudem erfordert eine ländervergleichende Analyse, neben den ökonomischen Ungleichheiten, aber auch die Einbindung unterschiedlicher institutioneller Gegebenheiten wie etwa einer föderalen Verfassung, die bereits ein hohes Maß an Selbstverwaltung bietet (bspw. Bayern in Deutschland), oder auch bestehende großzügige Steuerhoheiten (z.B. Südtirol in Italien).

Entscheidend sind schließlich drei Faktoren: (1) die kulturelle Identität in der Region als Basis, (2) die wirtschaftliche Überlegenheit als Moderator zwischen Identität und Autonomiebestrebung und (3) die institutionellen Verhältnisse (föderale Selbstverwaltung und Steuerhoheiten) als gewichtender Faktor für die wirtschaftliche Überlegenheit. Diese drei Faktoren bilden den Rahmen meines Modelles, das ich gerne vorstellen würde.